



Markus Imhoof:

«Alles Grosse ist aus einer Summe von kleinen Dingen entstanden»

Mit Spielfilmen wie «Das Boot ist voll» (1981) und «Der Berg» (1990) hat sich Markus Imhoof einen Namen gemacht. Der Regisseur leuchtet mit seiner Kamera scheinbar Unwesentliches aus, um dann die grossen Zusammenhänge sichtbar zu machen. Sein am diesjährigen Filmfestival Locarno uraufgeführter Dokumentarfilm «More than Honey», der das Leben von Menschen und Bienen in eine enge Verbindung bringt, soll das Kinopublikum erneut zum Nachdenken anregen.

von Meta Zweifel

Markus Imhoof, das Leben der Bienen hat Sie als Kind fasziniert. Und Sie empfanden das Bienenhaus des Grossvaters als «magischen Ort». Hatten Sie früh schon ein Sensorium für den Spielraum zwischen dem Sichtbaren und dem nicht unmittelbar Sichtbaren?

Ich kann nicht sagen, wann mir dies bewusst geworden ist. Ganz gewiss spielten Neugier und Staunen mit, Kräfte also, die den Kindern eigen sind. Ich erinnere mich, wie das war, als ich mit dem Dreirad jene Grenze überquerte, die ich hätte einhalten sollen. Ich wollte nachsehen, ob es jenseits dieser Grenze weitergeht und wie es dort aussieht. Mir ist auch immer wichtig, was sich hinter dem Gesagten verbirgt. Ein Beispiel: Neulich sass ich mit jemandem in einem Café, wir sprachen über eine Stunde miteinander. Als der Kellner zum dritten Mal an unseren Tisch kam und fragte, ob er uns noch etwas bringen dürfe, wollte er eigentlich sagen: «Es ist Zeit, dass Sie endlich gehen.»

Ihr jüngster Film «More than Honey» zeigt, wie planvoll und mit welch zuweilen harter Konsequenz die Bienen ihr Insektenleben organisieren und welch ausgeprägtes Sozialverhalten ihr Zusammenleben regelt. Im Kinosessel fühlt man sich da plötzlich klein und völlig unbedeutend. Ist das so beabsichtigt?

Diesen Gulliver-Effekt, also dass der Mensch sich kleiner fühlt als die Biene und im Bienenstock Dinge sehen kann, die sonst nicht zu sehen sind, diesen Effekt hatte ich schon im Auge. Ich selbst empfand Verblüffung, aber gleichzeitig Ehrfurcht. Mich hat immer auch fasziniert, dass bei den Bienen die Arbeiterinnen bestimmen, wann sie eine neue Königin einsetzen wollen.

Im «Lorscher Bienensegen» aus dem 10. Jahrhundert werden die gesegneten Bienen gebeten, mit ihrer Arbeit den Willen Gottes zu erfüllen und ungefährdet wieder

Drehbuchautor und Filmregisseur mit sozialem Gewissen

Markus Imhoof wurde 1941 in Winterthur geboren. Dem Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Zürich sowie einem flankierenden Filmschule-Kurs an der Kunstgewerbeschule Zürich bei Kurt Früh folgten eine Assistenz bei Leopold Lindtberg am Schauspielhaus Zürich und die Gründung eines ersten Filmproduktionsunternehmens mit Regisseuren wie Kurt Gloor, Fredi M. Murer und Alexander J. Seiler. Nach Kurzfilmen und frühen Dokumentarfilmen entstanden ab Mitte der siebziger Jahre die Kinospiele «Fluchtgefahr», «Tauwetter», «Das Boot ist voll» – 1981 für den Oscar nominiert –, «Die Reise», «Der Berg» und «Flammen im Paradies». Neben anderen grundsätzlichen Überlegungen hat Imhoof die Frage, was seinen Enkeln zum Essen bleibe, wenn sie selbst Grossväter geworden seien, zum Dokumentarfilm «More than Honey» inspiriert. Markus Imhoof ist mit der Filmemacherin Judith Kennel verheiratet und lebt in Berlin und in Aathal-Seegräben, Sitz seiner Markus Imhoof Film GmbH.

zu ihrem Bienenhaus zurückzukehren. Wir leben heute in einer anderen Welt. Dennoch stellt sich mit Blick auf diesen uralten Segensspruch die Frage, wie es inzwischen um unser Naturverständnis steht.

Ja, es stellt sich die Frage, ob der Mensch Teil der Natur ist oder nicht. Es gibt einen Satz von Buddha, der besagt, die Bienen seien die einzigen Lebewesen, die ernten, ohne etwas zu zerstören. Pflanzen und Bienen brauchen einander. Die einen geben, ohne etwas zu verlieren. Die anderen nehmen und geben auf diese Weise etwas. Beide leben sie in einer Symbiose, sind aufeinander angewiesen. Es fragt sich, ob nicht auch Mensch und Natur in einem symbiotischen Verhältnis stehen könnten.



Fotos: Frenetic Films AG

Um die Welt der Imker und Bienen zu dokumentieren, setzte Markus Imhoof (Bild ganz links) im Film «More than Honey» auch eine Flugkamera ein.

ENTWEDER – ODER

- **Mozarts «Don Giovanni» oder «Lohengrin» von Wagner?**

«Don Giovanni» ist schon lange ein Projekt, das mich reizen würde.

- **Familienferien in einem Tessiner Tal oder Safari in Afrika?**

Familienferien in Afrika!

- **Vorchristliche Kultstätte oder gotische Kathedrale?**

Falsche Frage, weil es in beiden Fällen um das Göttliche und also um das Gleiche geht.

- **Krafttraining oder Wanderungen?**

Wandern, das ist organischer. Aber manchmal muss ich mich im Hotel mit etwas Krafttraining fit halten.

- **Metzgete oder Salatbuffet?**

Es ist eine gewisse Tragik, dass man von einem anderen Lebewesen lebt. Auf jeden Fall muss das Fleisch aus artgerechter Tierhaltung stammen.

Ihr neuer Film «More than Honey» zeigt zudem auf, dass mehr als ein Drittel unserer Nahrungsmittel von der Bestäubung durch Bienen abhängig ist. Und Bundesrat Didier Burkhalter hat der Uno zum Zehn-Jahr-Jubiläum der Schweizer Mitgliedschaft kürzlich zehn Bienenstöcke mit Inschriften wie «Umwelt» oder «Frieden» geschenkt. Werden die Bienen gewissermassen zu Umweltbotschafterinnen?

Die Bienen sind eben eine gute Chiffre für weiter greifende Zusammenhänge. In meinen Filmen will ich Realität zeigen, die jedoch über sich hinausweist, auf eine zusätzliche Bedeutung hinweist. Bienen waren schon im Paradies an der Arbeit, denn sonst hätte es keine Paradiesfrucht gegeben. Bienen bewegen sich häufig in der Luft, aber ihre Bewegungen sind zielgerichtet und Teil einer wenig beachteten, für uns Menschen indes fundamental wichtigen Tätigkeit. Vergleicht man das, was die Bienen leisten, mit dem Welthandel, stellt man fest: Es wird viel leere Luft produziert und mit mehr gehandelt, als in der Welt tatsächlich existiert. Diese Mauschelei ist ein Grund für die aktuelle Wirtschaftskrise.

In einer Ansprache haben Sie einmal gesagt: «In der Summe des Unwesentlichen entlarvt sich das Wesentliche.» Wie ist das zu verstehen?

Massenspektakel erwecken immer den Eindruck, ein gewaltiger Paukenschlag kündige das Wichtigste an. Mythen und auch die griechischen Sagen vermitteln zwar ebenfalls grosse Bilder von Ereignissen. Sie machen aber gleichzeitig deutlich, dass sich das Ganze aus scheinbaren Nichtigkeiten aufgebaut und entwickelt hat. Alles Grosse ist aus einer Summe von kleinen Dingen entstanden.

Ein Prinzip, das sich auf verschiedenen Ebenen manifestiert?

Leben besteht grundsätzlich aus Winzigkeiten und vermeintlichen Nebensächlichkeiten, die zusammenwirken und sich dann an einem bestimmten Reifepunkt manifestieren.

Das Wissen um dieses Prinzip sollte eigentlich dazu dienen, Einzelheiten rechtzeitig zu erkennen, zu analysieren, zu beobachten und so Entwicklungen sinnvoll zu steuern. Und zwar bevor es zum Knall und zur Krise kommt.

Es geht also nicht immer nur um Ursache und Wirkung?

Die Ursache besteht aus einer Seelenchemie, die sich aus vielen kleinsten Elementen herausgebildet hat. Macht man eine Ausgangslage holzschnittartig nur an einer einzigen Linie fest, lässt sich die Ursache nie richtig analysieren.

Vor allem in Deutschland, Österreich und Italien sind Sie auch für Ihre Opern- und Schauspielinszenierungen bekannt. Welche Gesetzmässigkeiten gelten sowohl für den Film als auch für die Bühne?

Die Dramaturgie ist auf beiden Ebenen ähnlich. Eine Geschichte will erzählt werden, und der künstlerische Anspruch besteht darin, einen Spannungsbogen zu finden, der die Geschichte so an das Publikum heranträgt, dass die Spannung von der Bühne oder von der Leinwand auf die Sitzreihen überspringt. Ein Unterschied besteht darin, dass ich die Filmdrehbücher selber schreibe, während im Theater die Textvorlagen schon vorhanden und meistens sehr gut sind.

In «More than Honey» kommen neben einem bodenständigen Imker aus den Schweizer Bergen auch der gewinnorientierte, auf Massenproduktion setzende US-Imker John Miller und ein Wissenschaftler vor, der die Hirnleistungen der Bienen erforscht. Wo haben Sie diese so verschiedenen Individuen entdeckt?

Zuerst habe ich den Film für mich allein im Kopf gemacht. Dazu bin ich durch die Welt gereist und habe mich nach geeigneten Leuten umgeschaut. In einer Art Billardspiel hat sich eines aus dem anderen ergeben, und ich bin von einem Kontakt zum nächsten weiterverwiesen worden. Als die Dramaturgie des Films klar war, mussten wir nach Gegensätzlichem Ausschau halten. So sind der amerikanische Imker

Miller, der seine Bienen auf Trucks zwischen pestizidverseuchten Plantagen transportiert, und der Schweizer Imker Jaggi aus dem Berner Oberland ganz gegensätzliche Figuren, die in völlig unterschiedlichen Welten leben.

Direkte Appelle an das Gewissen des Publikums fehlen in Ihrem Film. Haben Sie bewusst auf so etwas wie ökologisch-moralische Aufrufe verzichtet?

Das Filmpublikum soll alleine merken, um was es geht. Wenn ich die grosse Fahne schwinde oder den Zeigefinger aus der Leinwand bohre, bringt das nichts. Der grosse Regisseur Billy Wilder hat einmal gesagt, der Zuschauer sei glücklich, wenn man ihm erlaube, eins und eins selber zusammenzuzählen.

Dennoch: Kann die Gesellschaft von der Schwarmintelligenz der Bienen vielleicht auch lernen?

Zentral ist doch die Erkenntnis, dass ein Individuum alleine nicht überleben kann, sondern die Gemeinschaft braucht. Eine gut funktionierende Demokratie hat zwar eine gewisse Schwarmintelligenz, die Summe verschiedener Kräfte führt zu einem Ziel. Aber allzu häufig legen sich Politiker im Bestreben nach Profilierung auf eine fixe Linie fest. Sie lassen den Gedanken, dass auch Gegenparteien einen Anteil an Wahrheit zu bieten hätten, überhaupt nicht zu. Letztlich aber bestehen das Leben und die Realität aus Widersprüchen.

Hat «More than Honey» Sie in irgendeiner Weise verändert?

Das Wort Befriedigung mag in diesem Zusammenhang seltsam klingen, aber es hat wohl etwas mit Frieden zu tun. Es ist ein Geschenk, wenn man sich fünf Jahre lang mit einer Arbeit beschäftigen darf, die nicht kommerziell gesteuertem Unsinn geschuldet ist, sondern Sinn macht. ■